

# DAS WETTERGLAS

*Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb*

**Herausgeber Wetterwarte Ostalb**

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 90 23. Jahrgang

30. September 2020

Herbst 2020

## Regen im Sommer überdurchschnittlich - Böden könnten mehr aufnehmen

Der Juni war angenehm warm, trotz Schafskälte - wenig Regen im Juli

Die Angst vor dem Klima weicht der Angst vor dem Virus. Das Angstregime wird ausgedehnt.

In der Nahrungsmittelerzeugung und der Versorgung der Bevölkerung war man in früheren Jahrhunderten viel mehr auf eine günstige Witterung angewiesen als heute. Im Zeitalter der weltweit verbundenen Marktwirtschaft haben Missernten, zumindest in den Industrieländern, die Furcht vor Mangel und Hunger verloren. Entgegen dieser Erfahrung schüren Parteien und ihnen nahestehenden Organisationen unter wohl berechnetem Einsatz der Medien die Angst vor dem Klima. Der Klimanotstand wurde von einigen Ämtern ausgerufen. Der angeordnete gesellschaftliche Stillstand wegen der ausgerufenen Virus-Pandemie gilt nun für Politiker als Vorlage, mit Einschränkung der Grundrechte das stets veränderliche Klima zu beeinflussen.

Die Wetterbeobachtung im Juni bedarf des besonderen Blicks in die Statistik: In vielen der zurückliegenden Jahrzehnte, bis 1990, galt er als der Monat mit dem größten Mittelwert, bezogen auf den Niederschlag. In der Fortschreibung der Eintragungen steht der Juni trotz der großen Regenmenge in diesem Jahr nur an vierter Stelle der Rangliste.

NERESHEIM () Mit frischen Frühtemperaturen und Sommerwerten in den Nachmittagsstunden startete der Juni in den Sommer. Schon am dritten Tag rückte das bis dahin wetterbestimmende Hoch „Steffen“ nach Osteuropa ab und machte Platz für die Regenwolken der Tiefdruckgebiete „Isolde“ und „Juliane“. Bei rasch abnehmendem Luftdruck und den sich daraus ergebenden Bedingungen in der Atmosphäre entwickelten sich Gewitter mit starken Schauern, unter die sich auch Hagel mischte.

Aus den Wolken, die nur wenig Sonnenschein zuließen, regnete es täglich, zuweilen auch anhaltend. Die sommerliche Wärme hatte sich zurückgezogen. Tageshöchstwerte unter 15 Grad Celsius markierten ein Wetterphänomen im ersten Sommermonat, das in der bäuerlichen Praxis und bei Meteorologen seit jeher bekannt ist: Schafskälte.

Mit Beginn des mittleren Monatsabschnitts kam die Ostalb unter leichten Hochdruckeinfluss. Die Luft erwärmte sich rasch auf Temperaturen über 26

Grad Celsius. Bei den Temperaturgegensätzen in der Atmosphäre entstanden hohe Wolkentürme die sich am späten Abend des 13. und in der Nacht zum 14. des Monats, begleitet von Blitz und Donner sehr kräftig entleerten. Dem Starkregen folgte ein beträchtlicher Temperatursturz.

Bis zum nächsten Morgen sammelten sich über 65 Liter Regen, vermischt mit Hagel, pro Quadratmeter in den Messgefäßen. Am stärksten war das Niederschlagsereignis von 1 Uhr bis 3 Uhr (MEZ) in der Nacht: In diesen zwei

Stunden wurden beinahe 50 Liter pro Quadratmeter registriert. Kleinräumig waren die Wassermassen noch größer und flossen an der Oberfläche der Hanglagen rasch zu Tal, weil sie der Boden nicht aufnehmen konnte.

Nach der Monatsmitte setzte sich die Erwärmung zögerlich durch. An wenigen Tagen bildete sich in der Frühe Nebel. Die dritte Dekade war anfangs von hohem Luftdruck geprägt. Geringe Bewölkung, Temperaturen über 25 Grad Celsius und ein trocknender Ostwind waren gute Bedingungen für die Heu-



Auf die kargen Lebensverhältnisse an den Wegrändern haben sich die unterschiedlichsten Lebensformen eingerichtet. Wiesenstorchschnabel (Geranium ) am Stadtrand von Neresheim  
Foto: Guido Wekemann



Violette Sommerwurz

Foto: gw

ernte. Die größte Wärme im Juni bot der 27. des Monats: Siebenschläfer, zur Erinnerung an die frühe Christenverfolgung. Über 27 Grad Celsius und ein Gewitter mit Regenschauer sind die Wetterdaten für diesen Tag, den nicht wenige als Anhaltspunkt für die weitere Wetterentwicklung im Sommer hernehmen.

Mit einem sonnigen Tag und mäßiger Wärme schloss der erste Sommermonat. Insgesamt hatte die Sonnenscheindauer im Juni den langjährigen Mittelwert nicht erreicht. Die Temperaturen blieben, abgesehen von der erwähnten Schafskälte, angenehm warm. Der Mittelwerte von 15,4 Grad Celsius bestätigte das Empfinden. Ein ordentliches Plus lieferte die Niederschlagsmenge von knapp 150 Liter pro Quadratmeter.

## Viel Sonnenschein und wenig Regen im Juli

In der klimatologischen Schnellbetrachtung werden Aussagen mit statistischen Werten untermauert. Für die Sommermonate werden gerne die sogenannten heißen Tage mit Temperaturen über 30 Grad Celsius angeführt. Nur zwei solche Tage im vergangenen Monat genügen nicht, die sommerliche Witterung hinreichend zu beschreiben.

Der Juli startete mit einem warmen Sommertag, der noch vor Mitternacht mit Regen und Gewitter abschloss. Auch der Folgetag war gewittrig mit 14,3 Liter Regen pro Quadratmeter, der größten Tagesmenge im zweiten Sommermonat. Im weiteren Verlauf wechselten Hoch- und Tiefdruckeinfluss. Mal war es an-

haltend sonnig, mal beherrschten Wolken das Wettergeschehen. Ergiebiger Regen wollte sich aber nicht einstellen.

Die Temperaturen verharrten im ersten Monatsdrittel überwiegend auf kühlem Sommerniveau, auch deshalb, weil sie in den wenig bewölkten Nächten auf einstellige Werte zurückgingen.

Die zweite Dekade zeigte sich anfangs unter Hochdruckeinfluss leicht unterkühlt: Nach kühlen sternklaren Nächten konnte die Luft bei nahezu ungehindertem Sonnenschein am Tage nicht auf Sommerwerte erwärmt werden.

Um die Monatsmitte löst das Tief „Yvonne“ die Hochdruckphase ab. Seine Wolkenausläufer brachten für zwei Tage etwas Regen, verbunden mit starkem Temperaturrückgang zur Monatsmitte: Der 16. des Monats war ganz und gar ohne Sonnenschein, die Temperaturen blieben unter 15 Grad Celsius und es gab wenige Liter vom dringend benötigten Regen. Danach wurde es von Tag zu Tag wärmer und ab dem 19. des Monats erreichten die Tageshöchsttemperaturen Sommerwerte von über 25 Grad Celsius.

Das letzte Monatsdrittel überzeugte mit fast ungetrübtem Sommereindruck und Freibadwetter. Es hatte gute Voraussetzungen für Veranstaltungen im Freien geboten, die aber aus bekannten Gründen nicht wahrgenommen werden konnten. Am 26. brachte ein Wärmegewitter einen Regenschauer aber kaum Abkühlung. Danach ging die Wetterentwicklung Richtung Hochsommer. Wenige Schönwetterwolken ließen die Kraft der Sonne zur Geltung kommen. Zum Monatsende wurden zwei heiße Tage mit über 30 Grad Celsius gemessen, wobei der Monatsletzte bis dato die höchste Jahrestemperatur von 33,8 Grad Celsius auf dem Thermometer anzeigte.

Insgesamt war der Juli mit nur 43,4 Liter Regen pro Quadratmeter ziemlich

trocken und auf den Feldern konnte mit der Getreideernte begonnen werden. Obwohl es auch kühle Tage gab, weist die Monatsmitteltemperatur von 18,2 Grad Celsius den zweiten Sommermonat als überdurchschnittlich warm aus. Mit dazu beigetragen hat auch oft von Wolken unverstellter Sonnenschein, der in der Summe knapp 319 Stunden Dauer betrug.

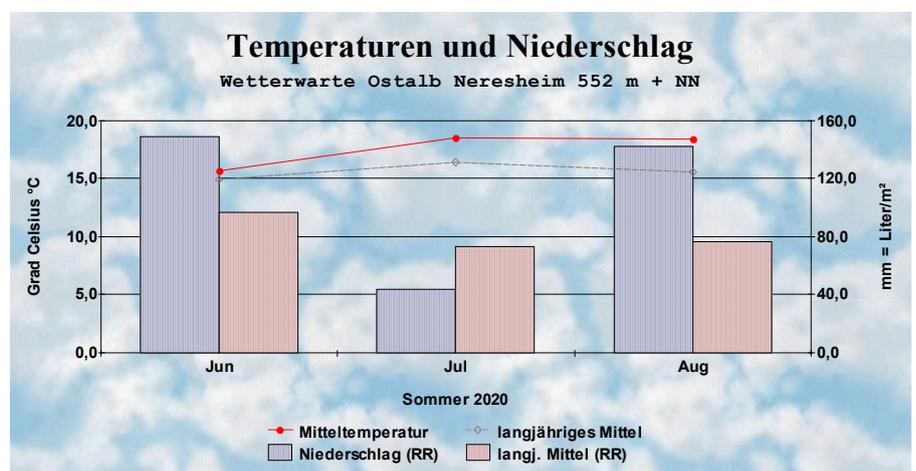
## Heiße Tage und kühlende Nächte im August

Der August bot die ganze Witterungspalette des Sommers: Große Tageshitze über mehrere Tage, ergiebige Regenmengen, Starkregen in kurzer Zeit, Gewitter, und sternklare Nächte, eine Augenweide für Astronomen und Hobbysternengucker.

Der August startete wolkenlos und übernahm noch die Wärme aus dem Vormonat. Bei überwiegend nordwestlicher Luftströmung dehnte sich das Quecksilber im Thermometer bis 33,4 Grad Celsius aus und markierte gleich zu Beginn den wärmsten Tag des dritten Sommermonats. Schon am Abend zogen Wolken auf, die einen deutlich spürbaren Wechsel im Wettergeschehen ankündigten.

Drei Regentage folgten. Starkregen mit Gewitter füllten in den ersten drei Tagen über 60 Liter pro Quadratmeter in die Messgefäße. Die täglichen Höchsttemperaturen sanken in diesem Zeitraum unter 17 Grad Celsius.

Danach kam der Sommer wieder auf Temperaturen. Unter ansteigendem Luftdruck war die Wolkenbildung sehr gering, und bei nahezu ungehindertem Sonnenschein folgten sechs heiße Tage mit Temperaturen über 30 Grad Celsius. In den überwiegend sternklaren Nächten konnte die tagsüber eingestrahlte Son-



Sommer insgesamt wies eine weit überdurchschnittliche Regenmenge von 334,7 Liter pro Quadratmeter aus. Der Juni gilt in der klimatologischen Referenzperiode von 1961 bis 1990 als der Monat mit der größten durchschnittlichen Regenmenge. Wewa Ostalb

nenwärme ungehindert wieder in den Weltraum ausstrahlen: Über Nacht kühlte es wohltuend ab; so lagen die Frühtemperaturen in dieser besonders warmen Phase zwischen 7 und 14 Grad Celsius.

Wetterleuchten und Gewitter beendeten diesen acht Tage andauernden trockenen Monatsabschnitt. Um die Monatsmitte zeigte sich der August mit wechselhafter Sommerwitterung, mit Regen, Gewitter und manchmal auch Nebel in den Frühstunden.

Zu Beginn der dritten Dekade hob Hoch „Frederik“ das Temperaturniveau mit weit über 30 Grad Celsius noch einmal an. Schon am Tag danach beendete ein Gewitter und heftiger Regen den Hochsommer.

Wie in vielen vorangegangenen Jahren war der Sommer gegen Ende des Monats schlagartig vorbei. Kühlere Werte wiesen bei unbeständiger Witterung bis zum Monatsende schon in den Herbst.

Vergleicht man die Monatsmitteltemperatur mit der langen Datenreihe der vielen zurückliegenden Jahre zeigte sich der August zwar überdurchschnittlich warm, befand sich mit 18,4 Grad Celsius aber noch im oberen Mittelfeld. Auch bei der Sonnenscheindauer mit 233 Stunden bestätigte sich diese Rängeinordnung. Aus dem Rahmen fiel der August bei der Regenmenge: 142,4 Liter pro Quadratmeter war der bisher größte Augustwert an der Wetterwarte.

Der Blick auf den Sommer insgesamt



Breitstirnblasenkopffliege Foto:Guido Wekemann

wies eine weit überdurchschnittliche Regenmenge von 334,7 Liter pro Quadratmeter aus, wobei, so die Beobachtung der Wetterwarte, die Böden in Wald und Flur noch über viel Aufnahmekapazität verfügen.

\*\*\*

#### Seuchenpolitik

### Nächstenliebe wird umgedeutet

Eine Krankenschwester wird nach einer ambulanten Routineuntersuchung wegen ernster Folgen in ein Krankenhaus eingeliefert. Ihr Gesundheitszustand wird schlechter. Wegen Coronabestimmungen darf sie niemand mehr besuchen, weder Ehemann noch Kinder und Enkel. Wenige Stunden vor ihrem Lebensende wird der Ehemann über den nahenden Tod durch die Klinik informiert. Keine Sterbebegleitung, kein Abschied nehmen, kein tröstendes Wort, nichts von dem Vertrauen, das Eheleute über Jahrzehnte miteinander gelebt haben, dürfen sie in den letzten gemeinsamen Tagen sich gegenseitig vergewissern und bestätigen. Kaum auszuhalten, dass das Eheversprechen „Bis dass der Tod uns scheidet“ wegen behördlicher Anordnung nicht eingehalten werden darf. Das Grundrecht auf Ehe und Familie kann nicht mehr durchgesetzt werden.

Bei den derzeitigen Verordnungen und Spezialgesetzen wegen Infektionen mit einem Corona-Virus, ist der Rückblick in die Geschichte im Umgang mit Seuchen durchaus angebracht. Die seit mehreren tausend Jahren bekannte und noch immer bestehende Möglichkeit der Ansteckung mit dem 'Mycobacterium leprae' geht der Frage nach: Wie hat man es geschafft, diese Seuche und die Krankheit, die sie auslöst, einzudämmen. Dazu muss man aber klarstellen, dass bakterielle Infektionen und solche, die durch Viren ausgelöst werden, völlig unterschiedliche Ursachen und Verläufe haben.

Was früher selbstverständlich war, wird heute angeordnet

Bei Infektionskrankheiten gilt in allen Gesellschaften seit jeher der Grundsatz: Abstand halten. Wer sich krank fühlt oder erkrankt ist, nimmt sich zurück und beachtet die allgemeinen, tradierten Übereinkünfte.

Bei Lepra galt bei den Erkrankten eine auf Dauer, bis zum Tod, angeordnete und auferlegte Aussonderung. Die Krankheit hatte eine große Zeitspanne von der Infektion bis zum Nachweis der Erkrankung. In der Literatur findet man die Angaben von einigen Monaten bis zu mehreren Jahren.

Lepra ist seit Jahrtausenden bekannt und immer noch infizieren sich Menschen mit diesem Erreger, der den Körper ganz allmählich über viele Jahre immer mehr „zerfrisst“.

Ärzte können heilend wirken

Heute haben die Ärzte mit wirkungsvollen Medikamenten die Möglichkeit, den Krankheitsverlauf aufzuhalten. Je früher die Diagnose gestellt werden kann, um so besser kann die ärztliche Hilfe gedeihen.

Vor der Entdeckung und ständigen Weiterentwicklung von Antibiotika, war das Erkennen der Erkrankung für den Betroffenen ein schier unerträgliches Los.



Das Leprosarium von Bad Würzach gilt als eines der besterhaltenen Siechenhäuser. Heute wird es als Museum genutzt. Foto: gw

Aussatz galt lange als unheilbar

Über Jahrtausende bedeutete das Erkennen der Lepraerkrankung für den Erkrankten das Aussetzen aus der Gemeinschaft; sie waren Aussätzige, mussten ihre Stadt, ihre Familien, Eltern die Kinder, verlassen. Ihnen wurde außerhalb des Siedlungsbereichs ein Aufenthaltsort zugewiesen.

Immerhin war ihnen gestattet, was sonst verboten war, sich mit Betteln und Almosen empfangen das Leben zu erhalten. Der Bettelausweis, war mancherorts die Leprosenklapper, die einerseits zum Abstand halten aufforderte, und als Erlaubnis das Wappen der Stadt oder der Herrschaft trug.

Ein gewisses Maß an Zuwendung

In einigen Quellen wird beschrieben wie ein mit Lepra augenscheinlich infizierter fast feierlich zum Siechenhaus, das auch als Leprosarium bezeichnet wurde, aus der Gemeinde hinaus begleitet wurde. Es wird auch berichtet, dass für den unheilbar Kranken ein Requiem gefeiert wurde; auf einer Bare liegend las man über ihn und mit ihm die Totenmesse. Dies geschah nicht etwa als Demütigung, sondern als Wertschätzung und Praxis der überlieferten Nächstenliebe; es war kein Davonjagen mit

Schimpf und Schande, sondern eher Trost für die Angehörigen.

Aus heutiger Sicht mag das makaber erscheinen. Die Gesellschaft im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit war fest eingebunden in religiöse und kirchliche Glaubenspraxis. Auch sonst waren die Unterschiede von damals und

entstanden unter dem Dach der Kirche ordentliche Zusammenschlüsse, Orden- und Klostergründungen und die öffentliche Wertschätzung der Krankenpflege.

Die mittelalterliche Gesellschaft und die um den Beginn der Neuzeit lassen sich mit der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts nicht vergleichen. Heute wird



Das Leprosenhaus von Bad Wurzach mit angebauter Kapelle (Südansicht) Foto: gw

heute groß: Das Tageslicht bestimmte den Tagesablauf, der mit Arbeit ausgefüllt war. Allenfalls mit Kerzenlicht und Öllampen konnte der Tag verlängert werden; Freizeit war gering bemessen. Für den Handel mit Gebrauchsgütern waren Markttag in den Städten angesetzt. Weit über 90 Prozent der Bevölkerung arbeitete in der Landwirtschaft. Die statistische Lebenserwartung war sehr viel geringer als heute.

Die Versorgung der Kranken und Alten, insbesondere der Witwen war Angelegenheit der Familien. An einigen Orten wurde für die in Not Geratenen Siechenhäuser eingerichtet und mit Pfründen ausgestattet, nicht selten auf Veranlassung der Frauen aus den Herrschaftshäusern. Bekannt ist die Vita der Elisabeth von Thüringen, die sich, selbst Witwe, bis zu ihrem Lebensende beispielgebend der Krankenpflege und Siechenpflege widmete. Sie starb im Alter von 24 Jahren. In vielen Chroniken wird überliefert, dass überwiegend unverheiratete junge Frauen sich im Zeitalter der Kreuzzüge in der Leprosenpflege einsetzten. Aus diesem Dienst am Nächsten

die durchschnittliche Lebenserwartung mit weit über 70 Jahren angegeben. Die Sozialversicherung und –gesetzgebung sichert jedem Einzelnen die Existenz. Der technische Fortschritt mit Entdeckung der Elektrizität, deren Weiterentwicklung und die uneingeschränkte Verfügbarkeit unterschiedlicher Energieträger, ermöglichen einen hohen Standard an Wohlstand. Bildung, Wissenschaft und Arbeit sind die Grundlage dieser Wohlstandsentwicklung gleichermaßen.

Die Festschreibung unveräußerlicher Menschenrechte ist eine Errungenschaft der Neuzeit und der Aufklärung. Der Leprose im Mittelalter war auf den Akt der Nächstenliebe angewiesen. Einen gesellschaftlichen Stillstand für die Gesunden anzuordnen, um die Infektion zu bekämpfen, war unvorstellbar; er hätte Hunger, Leid und Tod für viele bedeutet. Auch die Existenz der Herrschaftsschicht wäre gefährdet gewesen, hätte man Bauern und Tagelöhner eingesperrt. Es wäre um das nackte Überleben gegangen; und dann gäbe es kein Halten mehr.

Im Jahr 2020 ist das anders: Die über-sättigte Gesellschaft kennt diese Sorgen nicht. Nahrungsmittel werden nicht mehr vor Ort erzeugt, sie werden aus vielen verschiedenen Ländern in die Supermärkte geliefert und wie in einem Bild vom Schlaraffenland im Überfluss präsentiert. Da darf man noch hin. Sportwettkämpfe für das Fernsehen dürfen ohne die sonst verbindlichen Auflagen stattfinden. Während verordneter Ausgangssperren werden sie in die Wohnstuben übertragen. „Virusangst und Spiele“. Der Besuch von Angehörigen, Freunden, Kranken, Sterbenden wird verwehrt. Der Akt der Nächstenliebe wird von Politikern und auch von Bischöfen umgedeutet: Der auferlegte Verzicht auf Besuche sei angewandte Nächstenliebe; man würde möglicherweise verhindern, andere anzustecken. Die Not des Nächsten gilt nicht mehr.

Es fühlt sich an, als ob über der freitlichen Gesellschaftsordnung die Totenmesse gelesen wird.

Guido Wekemann

## Corona-Splitter

Ich treffe ihn im Straßencafé. Er sitzt mit seinen Bekannten direkt neben der viel befahrenen Straße. Ununterbrochen rollen die Autos vorbei, manche eher leise, andere bei denen man hört, welche Kraftmaschine sie antreibt. Ich kenne ihn als technikbegeisterten Naturliebhaber. Und weil wir uns kennen, darf ich ihn ein bißchen provozieren: „Ausgerechnet Du sitzt am Straßenrand, umgeben mit den Autoabgasen. Ist das der Gesundheit nicht abträglich?“ Er, nie um eine Antwort verlegen: „Dort, wo Du herkommst, vom Wochenmarkt aus der Fußgängerzone, ist die Wahrscheinlichkeit sich mit Corona zu infizieren um ein Vielfaches größer als hier. Die Autos haben alle noch Verbrennungsmotoren; die saugen die Luft aus der Umgebung in den Verbrennungsraum an. Das überlebt kein Bakterium und kein Virus, auch Corona nicht. Komm, setz Dich zu mir, hier ist die Infektionsgefahr gering.“

Guido Wekemann

### Impressum:

Redaktion Das Wetterglas  
Alfred-Delp-Straße 8  
73450 Neresheim  
Tel.: 07326.7467 Fax: 07326.9658430  
E-Mail: [redaktion@wetterglas.de](mailto:redaktion@wetterglas.de)  
[www.wetterglas.de/Wetterzeitung/](http://www.wetterglas.de/Wetterzeitung/)

## Das Letzte

„Wenn die Fasnet verboten wird, braucht man keine Masken“

In Anlehnung an die Tradition des „Masken-Abstaubens“ zu Beginn der Fasnet.